

GRAPHISCHE PRESSE

Nr. 20 38. Jg.

15. Mai 1925

ORGAN DES VERBANDES DER LITHOGRAPHEN, STEINDRUCKER UND VERWANDTE BERUFE.

Abonnement. Die *Graphische Presse* erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis 0,25 Mk. exkl. Zustellung pro Monat. Zu beziehen durch die Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 3573). Für die Länder des Weltpostvereins 0,80 Mk.

Redaktion:
Hans Ronniger, Berlin N 24, Elsassstraße 86-88 III. Redaktions-
schluß: Montag, Telefon Amt Norden 4268.
Verlag: Johannes Häß, Berlin N 24. Druck und Expedition:
Conrad Müller, Scheideffs-Leipzig, Auguststraße 8-9.

Insertion. Für die viergespaltene Nonpareille oder deren Raum 0,50 Mk., bei Wiederholung Rabatt. Für Verbandsmitgliege sowie Verbandsanzeigen 0,30 Mk. pro Zeile. Beilagen nach Übereinkunft. *Zuschriften an die Expedition erbeten.* **Postverlagsort** Scheideffs.

Kampf oder Verständigung?

I.

Nur keine Angst, die Sache wird schon schief gehen!

Dieser nicht gerade sehr anmutige Gedanken-gang scheint das Leitmotiv des Schutzverbandes bei Beratung seiner Anträge zur Stipulierung eines neuen Tarifes für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe gewesen zu sein. Denn was der Schutzverband in seinen Tarifanträgen von der Gehilfenschaft verlangt, kann keinen Anspruch darauf erheben, in vollem Umfange ernst genommen zu werden. Es sei denn, daß die Rede im Schutzverbands-Kündigungsschreiben, daß es gelingen wird, einen Weg der Verständigung zu finden, Schall und Rauch war, und mit dem Einzug Hindenburgs auch der alte Adam wieder in den Schutzverband eingezogen ist. Doch daran ist kaum zu glauben, denn das wirtschaftliche, vor allen Dingen aber das gewerbliche Geschehen spricht so gegen eine Neuaufgabe des alten Scharfmachergeistes, daß man auf der anderen Seite schon total von allen guten Geistern verlassen sein müßte, um in die Sünden vergangener Zeiten zurückfallen zu können. Wenn es auch eine Tatsache ist, daß die Steindruckereibesitzer den Gehilfenvertretern gegenüber sich in den letzten Jahren nicht gerade als vorzügliche Kenner der wirtschafts-politischen Lage gezeigt haben: Gute Rechner sind sie immer gewesen! Das muß ihnen selbst ihr ärgster Feind nachsagen. Und da die Steindruckereibesitzer auch heute noch gute Rechner sein dürften, wird ihnen auch nicht verborgen geblieben sein, daß sie mit ihren Anträgen eine Milchmädchenrechnung aufgemacht haben, die Kenner der Tarifgeometrie zwar nicht verblüffen kann, aber nach außen hin ein ganz nettes Gesicht macht. Wäre es anders, müßte die Gehilfenschaft auf die Tarifverträge des Schutzverbandes auch anders reagieren und es wäre nach unserer Meinung das Mindeste gewesen, daß der Verbandsvorstand nach Kenntnisnahme dieser Anträge stehenden Fußes verbindlich für alle Mitglieder ab 5. Mai einen Extra-Verbandsbeitrag in Höhe von wöchentlich 10 Mk. ausgeschrieben hätte, um den gegen die Gehilfenschaft geführten Schlag auch in entsprechender Weise mit allem Nachdruck parieren zu können. Aber so hängt nach Adam Riese der Hut nicht, und es bleibt die berechtigte Annahme, daß man es nach Tische wird anders lesen können.

Wenn der Schutzverband mit seinen Anträgen zur Beratung eines neuen Tarifes für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe über das Maß hinausgegangen ist, das alten Tarifstrategen die jeweilige Wirtschaftslage steckt, möge man in der Gehilfenschaft dafür ein lächelndes Verständnis zeigen und über so manches den Mantel der christlichen Liebe decken. Auch die Gehilfenschaft hat sich anlässlich des Arbeitszeitkampfes Anfang 1924 wegen des geringen Beschäftigungsgrades und einiger anderer recht unangenehmer Dinge in einer außergewöhnlich miesepeterigen Lage befunden und konnte sich nur dadurch in etwas in Position setzen, daß sie auch Kraft mittle, wo eigentlich keine war. In ähnlicher Lage befindet sich jetzt der Schutzverband. Daß die Gehilfenschaft für solche Situationen Verständnis zeigt, liegt mindestens in gleichem Maße auch in ihrem Interesse. Denn das Wirtschaftsleben gleicht einem Wellengange, der in das Wellental führt, was jetzt Wellenkronen ist, und umgekehrt. Von diesem Gesichtspunkte haben sich auch die Zentralkommissionen und Verbandsvorstand bei Auswahl der zu stellenden Anträge leiten lassen und sind deshalb davon abgekommen, auch in relativ günstiger Zeit Anträge zu stellen, die schließlich doch nur das Schicksal von Demonstrationsanträgen teilen, obwohl sie vom Standpunkt grundsätzlicher Erwägung aus betrachtet, gestellt werden müßten. Die Anträge des Schutzverbandes dagegen lassen die Möglichkeit ihrer Durchführung vollständig unberücksichtigt und laden deshalb das **Odium** auf sich, reine Demon-

strationsanträge zu sein. Denn daß die Gehilfenschaft den vom Schutzverband mittels seiner gestellten Anträge vorgeschlagenen Weg zur Gestaltung des Arbeitsverhältnisses geht, dürfte ihm selbst im Traume nicht möglich erscheinen. Auf dieser Basis ist auch kein Kompromiß möglich! Soll bei den Tarifverhandlungen eine Verständigung möglich werden — und wir reden auch in für die Gehilfenschaft relativ günstiger Zeit der Verständigung das Wort — muß von den Unternehmeranträgen, wenn nicht alles, so doch mächtig abgeschnitten werden. Anders dürfte der Verständigung der Faden abgeschnitten und dem Kampfe das Wort gegeben sein. Ob die Unternehmer bei einem offenen Kampfe besser zu ihrem vermeintlichen Rechte kommen, muß ihrer Entscheidung unterliegen. Von Grund aus dem Abschluß eines neuen Tarifes das Wort redend, wird die Gehilfenschaft ihr Arbeitsverhältnis auch zu gestalten wissen, wenn tarifliche Bindungen von Organisation zu Organisation infolge kurzzeitiger Beurteilung der gewerblichen Lage durch die Unternehmer nicht zu vereinbaren sind. Häit der Schutzverband auch nur annähernd an seinen Anträgen fest, kann schon jetzt mit positiver Sicherheit vorausgesagt werden, daß der Tarif für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe in die Binsen geht. Es kann auch nicht die Rede davon sein, daß alles beim alten bleibt! Die arbeitsministeriellen Fehlerleite mit ihren 24er Auswirkungen müssen diesmal unbedingt aus dem Tarife herausradiert werden! Unter dem dürfte der Abschluß eines neuen Tarifes kaum zu machen sein.

So notwendig es zweifellos ist, alle zur Tarifberatung gestellten Anträge einer Besprechung zu unterziehen, um die Kollegen entsprechend ins Bild zu setzen, müssen wir uns aus vielerlei Gründen doch darauf beschränken, nur die wichtigsten Anträge bekannt zu geben und sie entsprechend zu würdigen. Es dürfte ja auch genügen, nur die Kernpunkte der kommenden Auseinandersetzungen zu berühren, da über das Ergebnis der Verhandlungen ja doch eingehend berichtet werden muß. Und die Kernpunkte der Verhandlungen werden wieder diejenigen sein, die schon immer im Vordergrund der Auseinandersetzungen gestanden haben: Arbeitszeit, Arbeitslohn, Lehrlingswesen und Ferien. Hinzu kommt diesmal noch die Feiertagsbezahlung und der Absatz 1 der allgemeinen Bestimmungen.

Um die Arbeitszeit wird der Kampf wieder am heftigsten gehen, weil die Unternehmer noch immer glauben, dem Achtstundentage aus dem Wege gehen zu können. Aber daraus wird wohl nichts werden, denn was den Unternehmern im Chemigraphiegewerbe recht sein mußte, wird den Steindruckereibesitzern billig sein müssen. Den Unternehmern ist deshalb folgender Antrag der Gehilfen zugegangen:

„Die tägliche Arbeitszeit beträgt 8 Stunden, Sonnabends 7 Stunden. An den Vortagen vor Ostern, Pfingsten, Weihnachten und Neujahr ist sie vierstündig“. Des weiteren ist noch ein Antrag zur Regelung und Bezahlung der Schichtarbeit entsprechend der neueren Erfahrungen gestellt worden.

Der Schutzverband beantragt: „Die wöchentliche Arbeitszeit beträgt 48 Stunden ausschließlich der Pausen“. Die Schichtarbeit soll zwischen 7½ Uhr abends und 6½ Uhr morgens liegen und die Extraentschädigung dafür 25 Proz. betragen.

Das ließe sich zur Not tragen, wenn bei anderen Bestimmungen den Wünschen der Gehilfen Rechnung getragen würde. Aber der Pferdefuß des Schutzverbandsantrages folgt insofern, als bei der Arbeitszeit auch die Überstundenregelung mit erfolgen soll. Folgender fromme Wunsch der Unternehmer wird den Gehilfen unterbreitet:

„Der Arbeitgeber ist berechtigt, für den ganzen Betrieb oder einzelne Betriebsabteilungen Mehrstunden über 48 Stunden hinaus bis zur

Höchstdauer von wöchentlich 5 Stunden anzuordnen. Diese Mehrstunden sind mit 1/4 des Wochenlohnes zu bezahlen.

Über diese Mehrstunden hinaus müssen von einem Gehilfen in einem Jahr bis 240 Überstunden geleistet werden. Diese Überstunden dürfen nicht verweigert werden. Für diese 240 Überstunden gelten die gesetzlichen Bestimmungen.

Die Überstunden (240) müssen nach drei Wochen Überarbeit durch eine Pause von einer Woche unterbrochen werden“.

Es fällt wirklich schwer, angesichts eines solchen Antragunikums ernst zu bleiben! Mehr wollen wir jetzt dazu nicht sagen. Selbstverständlich ist auch von den Gehilfen ein Antrag gestellt worden, der die Überstunden wie folgt geregelt wissen will:

„Regelmäßige Überarbeit ist unzulässig. Notwendige Überstunden dürfen nicht verweigert werden, sind aber möglichst auf alle Beschäftigten einer Sparte zu verteilen. Mehr als 120 Überstunden dürfen von einem Gehilfen in einem Jahre nicht geleistet werden. Unvermeidliche Abweichungen dürfen nur im Einverständnis mit dem Betriebsrat oder mit den beiderseitigen Kreisvertretern angeordnet werden“.

Entsprechend diesem Antrage sind auch die notwendigen Nebenanträge gestellt worden, um die wider diesen Antrag stehenden Tarifbestimmungen und Protokollklärungen auszumerzen.

Welches Ergebnis die Beratungen bezüglich der Arbeitszeit und der Überstunden zeitigen werden, bleibt ja nun abzuwarten, sicher aber ist schon heute, daß dieses Ergebnis von Bedeutung dafür sein wird, ob ein neuer Tarif zum Abschluß kommt oder nicht. Auch ein langes Hin- und Hergerre ob dieser Tarifpositionen dürfte einer gewollten Verständigung nur äußerst hinderlich sein.

Zur Tarifposition 3, **Mindestlohn**, sind Anträge von großer prinzipieller Bedeutung, die eine Verständigung besonders erschweren, nicht gestellt worden. Weder von den Gehilfen noch von den Unternehmern liegt ein Antrag vor, den bei der letzten Tarifberatung in Geltung gesetzten Leistungslohn außer Kraft zu setzen und dafür tarifliche Mindestlöhne, nach Alter und Orten gestaffelt, wieder einzuführen. Nur ein Mindestlohn für Ausgelernte soll tariflich festgelegt werden. Da dem kein stichhaltiger Einwand entgegengesetzt werden kann, wird der Streit nur um die Höhe des tariflichen Mindestlohnes für Ausgelernte gehen. Die Gehilfen beantragen hierzu:

„Der Mindestlohn für Ausgelernte beträgt im 1. Gehilfenjahr in Ortsklasse I 34 Mk., in Ortsklasse II 37 Mk. und in Ortsklasse III 40 Mk. Nach Vollendung des ersten Gehilfenjahres unterliegt der Lohn freier Vereinbarung nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit“.

Die Gehilfen sind zu einer dreistufigen Ortsklasseneinteilung gekommen, weil die nur noch davon abhängige Gestaltung des tariflichen Mindestlohnes für Ausgelernte ein weiteres nicht rechtfertigt. Die Gehilfen beantragen deshalb weiter:

„Sämtliche Druckorte des Vertragsgebietes sind in drei Klassen eingeteilt. Die bisherigen Klassen I bis 3 gelten als die erste Klasse, 4 als die zweite und 5 als die dritte Klasse“.

Der Verband Deutscher Steindruckereibesitzer dagegen will nicht nur an der bisherigen Ortsklasseneinteilung festhalten, sondern sie böserartig verbässern. Nach seinem Antrag soll für die Ortsstaffelung folgender prozentualer Abschlag gelten: für Ortsklasse I 25 Proz., für Ortsklasse II 20 Proz., für Ortsklasse III 15 Proz. und für Ortsklasse IV 7½ Proz.

Ein faules Ei hat sich der Schutzverband noch mit folgendem Antrag ins Nest gelegt: „Es wird ausdrücklich festgelegt, daß örtliche, betriebsweise und kreisweise Lohnforderungen nicht gestellt werden dürfen“. Denn er hat da-

bei vergessen, die Parität zu wahren. Die Dinge liegen beim Leistungslohn doch so, daß zwar der einzelne Arbeiter seinen Lohn mit dem Unternehmer vereinbart, aber die Voraussetzung der Vereinbarung die Sicherung der Existenz ist. Das wollen freilich die Unternehmer nicht gelten lassen, wie sie auch den berechtigten Einwand nicht gelten lassen wollen, daß örtliche und kreisweise Vereinbarungen der Unternehmer mit recht eigenartigen rechtlichen Bindungen, dem stellwechselnden Gehilfen keinen höheren Lohn zu zahlen als er in seiner vorhergehenden Stellung bezog, gegen die Vereinbarung des Leistungslohnes verstoßen. Solche Abmachungen mit der ausgesprochenen Absicht der Lohndrückerei sollen die Gehilfen widerspruchslos hinnehmen! Es gehört wirklich viel Selbstbetrug dazu, sich solchen Hoffnungen zu opfern. Wie es scheint, wollen die Unternehmer bei Beratung dieses Antrages in der Hauptsache dreckige Wäsche waschen. Es wird sie niemand daran hindern können und auch nicht wollen; aber wenn einmal gewaschen wird, dürften auch die Gehilfenvertreter mit ihren Drahtbürsten antreten, um die Flecke aus den Unternehmerröcken zu entfernen. Es gibt auch da allerhand sauber zu machen! Uns deucht, tausendmal mehr als bei den Gehilfen.

Fünf Jahre Akademie der Arbeit.

Immiten des letzten Jahrhunderts fristete die Arbeiterschaft in gedrückter Dampfhülle ihr kümmerliches Lebensdasein. Doch versuchte sie, sich allmählich aus der entmutigenden Lage emporzuschwingen. Den dazu notwendigen Zusammenschluß suchend und findend, nahm die arbeitende Bevölkerung den Kampf um das Menschsein auf, um so lichtfroher aus dem dunklen Druck in die Zukunft zu schauen. So entstand durch langes Werden, durch selbstlose aufopfernde Agitation und Aufklärung einzelner Führer, die moderne Arbeiterbewegung. Es bildeten sich die großen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen, die besonders nach der Revolution zu wahren gewaltigen Massenorganisationen anwuchsen.

Doch erforderte der vom Proletariat erstrebte Umgestaltungsprozeß viel mehr als bloße Massenbewegungen. Es galt vor allem die Massen geistig durchzubilden, auf daß die entstehenden ökonomischen und politischen Schwierigkeiten klar erkannt und erfolgreich überwunden werden konnten. Diese Notwendigkeit erkannte zukunftsblickend schon Ferdinand Lassalle, der große Führer und Mahner, dessen wir in den letztvergangenen Tagen gedachten. Als er die unterdrückte Arbeiterschaft sammelnd zum Klassenbewußtsein aufrief, wies er ihr den Weg zur Auferstehung und sprach gleichzeitig aus: daß Arbeiterklasse und Wissenschaft sich finden müssen, daß Theorie und Praxis zusammen gehören. Rastlos versuchte deshalb die Arbeiterschaft während der letzten Jahrzehnte die Bildungsbestrebungen und -einrichtungen zu fördern, sie auszubauen.

Nun kam die Revolution. Neue, schwere Aufgaben harrten der Erledigung. Einerseits galt es langersehtes zu erfüllen, andererseits mußte die Lebensfähigkeit des Volkes erhalten bleiben. In den Dienst des Neuaufbaues selbst, wurden die besten geistigen Kräfte der Arbeiterklasse gestellt. So daß wir seit einigen Jahren mit der tiefsten Pflicht besorgt dastehen, neben der geistigen Vertiefungsarbeit der Masse, auch neue führende Mitarbeiter heranzubilden, um die entstandenen Lücken auszufüllen. Dazu reichten die althergebrachten Bildungseinrichtungen der Arbeiterschaft nicht mehr aus. Hinzu kam noch, daß die geistige Not der Arbeitnehmer neue Einrichtungen zur Befriedigung dessen erforderte, was ihnen bisher vorenthalten blieb. Volkshochschulen, Wirtschaftsschulen, Ferienkurse, Weltanschauungsschulen usw. wurden bald die Stätten geistiger Regsamkeit zur Erschließung neuer Kenntnisse. Willensfähige Hingebung des Arbeiters, der Drang nach Erkenntnis der inneren Zusammenhänge von Arbeit, Recht, Wirtschaft und Staat ließen immer aufs neue das Verlangen stellen zur Schaffung planmäßiger Bildungseinrichtungen, welche den Massen der Hand- und Kopfarbeiter die Möglichkeit geben, notwendiges Wissen und Können zu erlangen. Denn der demokratische Gedanke: das Recht auf Mitarbeit an den politischen, wirtschaftlichen und sozialen Angelegenheiten, kann allein nicht genügen. Die Idee, mit Hilfe der Hochschulen das Ziel zu erreichen, scheiterte, da die Universitäten mit ihrem dem Kapitalismus angepaßten Lehrmeinungen, den Erfordernissen der neuen Zeit nicht mehr entsprechen; ganz abgesehen davon, daß der Zugang zu diesen Anstalten für die in Frage kommenden Kreise fast unmöglich ist.

So entstand die Forderung nach Errichtung einer Arbeiterakademie, niedergelegt in einer Denkschrift, welche die sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Frankfurt a. M. im Jahre 1920 der Öffentlichkeit übergab. Die

Denkschrift, deren Anregung von dem damaligen preußischen Finanzminister Lüdemann ausging, fand Anerkennung und Unterstützung bei der Frankfurter Stadtverwaltung. Nachdem das preußische Kultusministerium ebenfalls grundsätzlich zustimmte, ging es an die praktische Verwirklichung des Planes.

Am 2. Mai 1921 konnte allen Gegnern und Zweiflern zum Trotz, die in der Universität eingebaute Akademie der Arbeit eröffnet werden. Die Stadt Frankfurt a. M. setzte sich durch das mutige Eintreten für die neue Bildungsstätte nicht nur einen dauernden Markstein in der Geschichte der geistigen Entwicklungsmöglichkeiten, sondern sie bietet gleichsam den Boden zu dem sozialen Erziehungsgedanken. Gibt es doch nur wenige Städte, die ein derartig gut organisiertes Volksbildungswesen, das allen Bildungsinteressen entspricht, besitzen.

Kurz sei noch der Plan der Lehrtätigkeit in der Akademie aufgezeichnet. Sagt doch, um das Ziel anzudeuten, der Professor Sinzheimer im Vorwort der obengenannten Denkschrift treffend: „Für den Obrigkeitsstaat konnten Gymnasien und Universitäten, welche die Beamten auszubilden hatten, genügen. Für die kapitalistische Wirtschaft waren die Technischen Hochschulen und Handelshochschulen ausreichend, die den technischen und kaufmännischen Nachwuchs sicherstellen. Für einen demokratischen Staat und die sich zur Gemeinschaftswirtschaft umbildende kapitalistische Welt bedürfen wir eines neuen Bildungsinstitutes, welches auch die Angehörigen der abhängigen Arbeit zur Wahrnehmung selbständiger Funktionen im Staat und in der Wirtschaft befähigt“. Deshalb kann die Akademie weder eine Weltanschauungsschule, noch der Abklatsch einer Universität sein, sondern sie soll den Hörer durch eine besondere Bildungsauffassung anleitend befähigen, die typischen Ordnungen unseres gesellschaftlichen Lebens, wie Staat, Recht und Wirtschaft aus der Tiefe seiner eigenen geistigen Ordnungssphäre erkennen lassen. Auf daß er später in dem geschichtlich bedingten Lebensprozeß der Arbeiterklasse führend und bildend tätig sein kann. Um den dazu notwendigen Lehrplan zu erreichen, bedarf es der verantwortungsvollsten geistigen Zusammenarbeit zwischen Lehrenden und Hörenden. Noch ist in dieser Beziehung nicht das Letzte erreicht, noch ringen Interessenten und Fachkundige miteinander, und ob eine Einigung erzielt wird, ist mehr wie eine Frage der Zeit. Sicherlich ist es keine leicht zu lösende Aufgabe, handelt es sich doch bei den Hörern um einen Kreis von Menschen beiderlei Geschlechts, die alljährlich aus Nord, Ost, Süd und West, aus Bureau und Fabrik, von den verschiedenen Gewerkschaftsrichtungen auserwählt, verstärkt durch einige freiwillige Hörer hier zusammenkommen. Junge und gereifte Menschen mit festen Weltanschauungen sind es, die, von dem glaubensstarken Willen ihrer Ideale für die Arbeiterschaft beseelt, mit vielseitigen erwartungsvollen Hoffnungen bestrickt, in der Akademie Erlösung suchen und finden müssen.

Nun schauen wir auf ein fünfjähriges Bestehen dieser Geistesstätte, welche weit über Deutschlands Grenzen hinaus Bewunderung und Anerkennung errang, zurück. Die Arbeiterschaft kann mit berechtigtem Stolz sich des Gelingens dieses Werkes erfreuen. Inflation und finanzielle Not der Gewerkschaften vermochten die Grundfesten der Akademie nicht zu erschüttern. Die gehegten Hoffnungen, welche bei Gründung an sie geknüpft wurden, sind sicherlich in vollem Maße eingetroffen. Mögen die verantwortlichen Führer ferner die gesamte Arbeiterschaft sich der Wichtigkeit der Akademie der Arbeit bewußt sein, um befähigten Arbeitern, Angestellten und mittleren Beamten Gelegenheit zu geben, sich dort das geistige Rüstzeug zu erwerben, welches für den Befreiungskampf der Arbeiterklasse zur Erringung einer neuen besseren Welt vonnöten ist. Keine Mühe, keine Opfer gilt es zu scheuen, denn die Zukunft, ja das Schicksal der Arbeiterklasse hängt davon ab

Paul Krämer,
Schüler des Verbandes in Frankfurt a. M.

Was muß der Verbandstag bringen?

Von H. Tittel (Berlin).

II.

In politischer Beziehung ist die dunkelste Reaktion Trumpf. Die Bürokratie des Staates wird beherrscht durch monarchistische Beamte, Offiziere und Richter. Von geordneten Rechtsverhältnissen kann kein vernünftig denkender Mensch mehr sprechen. Ein beispielloser Justizterror wütet gegen die Arbeiterklasse. Während kein Konterrevolutionär mehr in den Gefängnissen sitzt, sind tausende und abertausende revolutionärer Arbeiter auf Jahre und Jahrzehnte hinaus ihren Familien entrisen. Die Dynastien und die monarchistischen Generäle machen sich nicht nur in Deutschland breit, sondern sie sind alle noch im Besitze ihrer Vermögen und erhalten durchweg vom Staate noch hohe Ren-

ten, während der Arbeiterschaft und den Mittel-schichten das Letzte genommen ist, für sie keine Aufwertung durchgeführt wird und die Kriegsbeschädigten, Alters- und Sozialrentner mit armseligen Bettelepfennigen abgespist werden.

Gegen diese Machtstellung der monarchistischen Reaktion und gegen die Offensive der Kapitalisten muß nicht nur Abwehrstellung bezogen, sondern von der gesamten Arbeiterschaft unter Führung des ADGB. der Gegenangriff organisiert werden; denn das sind Lebensfragen für uns alle!

Und weiter: Die nationale und internationale Einheit der Gewerkschaften!

In unserem Verbands sind erfreulicherweise fast restlos alle Arbeiter organisiert. Aber in den anderen Berufen und Industrien sehen wir nicht nur ein großes Heer der Unorganisierten, sondern eine in der jetzigen Situation gefährliche organisatorische Zersplitterung der Kräfte. Selbst in unserer nächsten Nähe, in der Bruderorganisation der Buchbinder, ist es so. Im internationalen Maßstabe ist aber die Zersplitterung noch stärker. Das ist eine große Schwäche für das gesamte Weltproletariat. Bei der Konzentration des Kapitals und der Vertretung, die an den nationalen Grenzen kein Halt macht, muß uns das doch sehr zu denken geben.

Nur ein Beispiel. Der Mechanismus des internationalen Kapitals kann nicht zulassen, daß in einem Lande allein (in Deutschland) der Zehnstundentag besteht. Die Kapitalisten der anderen Länder werden aber nicht für die Beseitigung des Zehnstundentages in Deutschland eintreten, sondern dem deutschen Beispiel Folge leisten. Der Feldzug gegen den Achsstundentag nimmt internationalen Charakter an.

Bisher sind alle Versuche der Herstellung der internationalen Gewerkschaftseinheit durch das Verhalten des Internationalen Gewerkschaftsbundes, der seine festeste Stütze in dem ADGB. hat, gescheitert. Auf Initiative der englischen Gewerkschaften und der russischen Gewerkschaften hat aber die Frage der Gewerkschaftseinheit einen neuen Impuls bekommen. Ich verweise auf die Verhandlung, die zwischen den beiden genannten Organisationen kürzlich mit einem positiven Erfolg in England geführt wurden. Deshalb müssen die in den freien Gewerkschaften organisierten Arbeiter alles daran setzen, daß die für die Arbeiterklasse unheilvollen Widerstände des ADGB. beseitigt und ganz loyal, einzig und allein unter dem Gesichtspunkt der Festigung der Klassenkampffront, die internationale Einheit der Gewerkschaften durch Vereinigung des Internationalen Gewerkschaftsbundes mit der Roten Gewerkschaftsinternationale durchgeführt wird. Auch unser Verband kann dazu beitragen, indem er entsprechende Forderungen an den Gewerkschaftskongreß stellt und für den Kölner Verbandstag Vertreter des allrussischen poligraphischen Verbandes als Gäste zur Tagung einladet.

Alle diese Probleme rücke ich deshalb in den Vordergrund, weil sie durch die vom Verbands-vorstand aufgestellte vorläufige Tagesordnung nicht berührt werden. Selbstverständlich verdienen auch die eigenen beruflichen und organisatorischen Fragen eine ernsthafte Behandlung. Erwähnung verdient vor allen Dingen auch die Tarifpolitik des Verbandes. Ich bin kein grundsätzlicher Gegner von Tarifen. Aber ich wende mich gegen Versuche, die scheinbar auf eine Kontrolle der Produktion hinielen, aber im Grunde genommen, nur Arbeitsgemeinschaftspolitik in höchster Potenz sind. Die Preisbestimmung der graphischen Produktion durch die Betriebsräte mit zu verantworten, bedeutet, daß letzten Endes die Unternehmer die Verantwortung für die Steigerung ihres Profites auf uns abladen. Wir würden den Schutzschirm für jede Schweinerei der Unternehmer abgeben. Erfahrungen in dieser Frage und zwar keine guten, sind bereits im Kohlsyndikat gesammelt worden.

Vorstehende Ausführungen erschöpfen natürlich nicht all die mannigfachen Fragen, die auf dem Kölner Verbandstag behandelt werden müssen. Ich glaube aber, die wichtigsten Momente herausgeschält zu haben und hoffe, daß sie die Grundlage für eine Diskussion und zum Nutzen der Klärung innerhalb der Kollegenkreise sind. Zu bedauern ist nur, daß der Verbandsvorstand die Frist zur Einreichung der Anträge für den Verbandstag so kurz bemessen hat (16. Mai). Den meisten Zahlstellen wird es deshalb nicht möglich sein, nach reiflicher und eingehender Aussprache die notwendigen Schlußfolgerungen für den Verbandstag zu ziehen.

Den einen Wunsch möchte ich zum Schlusse noch äußern, daß die entfachte Diskussion zum Verbandstag zur Stärkung und Festigung unserer Organisation führen möge. Das hat zur Voraussetzung, daß in den Kollegenkreisen die Erkenntnis immer tiefere Wurzeln schlagen muß, daß die kapitalistische Ausbeutung nur durch große, mächtige Klassenkampforganisationen beseitigt werden kann!

Form oder Inhalt?

Als zwingendes Muß steht gegenwärtig an der Spitze unserer berufstechnischen Bestrebungen die Forderung: **Gründet technische Vereinigungen!** Diese Forderung ist mehr wie eine der vielen Tagesparolen, an die in Wochen niemand mehr denkt, und verfolgt den Zweck, eine Körperschaft innerhalb des Verbandes zu schaffen, die systematisch und ausschließlich die Pflege der Technik betreibt. Über die Notwendigkeit solchen Tuns, dürften bei einsichtsvollen Kollegen keine Zweifel mehr lebendig sein, und die Gefahren, die uns durch Unterbindung des Exportes und durch gesteigerte Einfuhr an graphischen Produkten aus den ehemaligen Ausfuhrländern drohen, werden in absehbarer Zeit auch den Gleichgültigsten und Interesselosesten unter uns recht fühlbar wachrütteln. *Es wäre ein großes Verdienst unserer technischen Zentrale in Berlin, wenn sie sofort an die Zusammenstellung von Rundsendungen ausländischer Erzeugnisse gehen würde, um unseren Kollegen durch Anschauungsunterricht, durch Besuche, die mehr sprechen als Dutzende von fachtechnischen Artikeln, zu überzeugen, wie es um unser Gewerbe und damit auch um die Existenzmöglichkeiten seiner Angehörigen steht.*

In London wird vom 15. bis 30. Mai eine große graphische Ausstellung eröffnet, die einen wertvollen Überblick geben dürfte, wie weit man sich im Ausland hinsichtlich unserer Produkte schon freigemacht hat, mit welchen Maschinen und Geräten und mit welchen Arbeitsmethoden das Ausland seinen Vorrang erzielt, aufrecht erhält oder noch auszubauen imstande ist. *Wir müssen die Forderung erheben, daß diese Ausstellung von einem Vertreter des Verbandsvorstandes und der technischen Zentrale besichtigt wird!* Mit den von uns notwendig gehaltenen Rundsendungen ausländischer Erzeugnisse erwarten wir dann eine Berichterstattung, in der ungeschminkt gesagt werden soll, wie es steht. Wir erwarten von der Inangriffnahme dieser vordringlichen Sache neben dem allgemein nützlichen auch einen Auftrieb für den Gedanken technischer Betätigung, der durch diese aktuelle Demonstration wirklich gefördert würde.

Die Hinweise der Nuroptimisten auf die gegenwärtige Konjunktur, durch die sich besondere technische Rührigkeit erübrigen soll, werden sehr bald durch Tatsachen korrigiert werden, die jeden wirtschaftlich denkenden Menschen schon jetzt klar sind. Die rapide Ausbreitung der Offsetmaschinen, die wir erleben und bis zu einem gewissen Grade noch erleben, wird in Verbindung mit den vereinfachten Methoden der Bilderstellung ein Überangebot von Produkten auf den Markt bringen, die im Inland nur bis zu einem Teil konsumiert werden können. Wenn wir in dieser Situation den Weg zum Weltmarkt nicht finden, wenn wir hinsichtlich der Qualität und Quantität nicht mit konkurrieren können, dann wird Arbeitslosigkeit in sehr beachtlichem Ausmaße die Folge sein. Vergleiche mit dem Ausland zeigen nun, daß nicht Löhne, nicht Arbeitszeit oder andere Arbeitsbedingungen unsere Produkte derartig belasten, daß sie nicht absatzfähig sind, sondern Qualität und auch Quantität deuten darauf hin, daß die Technik des Auslandes der deutschen gegenwärtig um mehr als eine Nasenlänge voraus ist. An dieser Feststellung gibt es nichts zu rütteln oder zu deuteln. Teilweise ganz veraltete Maschinen, technisch überholte Hilfsmittel und Apparate, unzweckmäßige Arbeitsweise, und nicht zuletzt ganz mangelhafte Ausbildung des beruflichen Nachwuchses sind neben der ebenfalls gesunkenen Arbeitsleistung des einzelnen, die ihre Ursache in den Elendsjahren des Krieges und der Inflation findet, die Erklärung für diese Erscheinung. Alles konstatieren, daß es nicht mehr so weiter geht, alles lamentieren oder rationalisieren, bringt uns nicht heraus aus diesem Dilemma, wenn nicht der ehrliche Wille vorhanden ist, die Hemmnisse für die Aufwärtsentwicklung der beruflichen Tätigkeit aus dem Wege zu räumen und damit für die Konkurrenzfähigkeit unserer gewerblichen Produkte in den so notwendigen Absatzgebieten des Auslandes wieder freie Bahn zu schaffen. Soweit diese Tätigkeit auf dem Gebiete der Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen liegt, um geistig und körperlich leistungsfähige Menschen zu schaffen, ist es Sache der dazu geschaffenen Instanzen des Verbandes, und soweit die berufstechnische Seite in Frage kommt, soll neben diesen Instanzen *jeder einzelne Kollege tatkräftig mitwirken um die Dinge zum Besseren zu wenden.* Diese erhöhte Betätigung und die Auslösung vermehrten technischen Verständnisses will man nun erreichen durch die Gründung technischer Vereinigungen.

Eine technische Vereinigung wäre also die Zusammenfassung technisch rühriger Menschen. Dabei erhebt sich nun die Frage: was wird aus den anderen, die die Notwendigkeit technischer Betätigung noch nicht einsehen, deren Mitarbeit im Produktionsprozeß wir aber ebenso benötigen, wenn das große Ganze profitieren soll, wie der technisch Rührigen. Ist es des-

Bewerbungen für die Arbeiterhochschulen.

Durch Beschluß des Ausschusses des ADGB. ist dem Bildungsausschuß aufgetragen, die Schüler für die Arbeiterhochschulen auszuwählen. Zum Besuch stehen offen die Arbeiterakademie in Frankfurt a. M., die Wirtschaftsschulen in Berlin und Düsseldorf sowie die Heimvolkshochschule in Tinz. Für Tinz kommen in der Hauptsache jüngere Schüler in Frage, für die Wirtschaftsschulen schon mehr erfahrenere Funktionäre und für die Akademie der Arbeit die intelligenten, mit reifere Erfahrung und verdienstvoller Arbeit für die Arbeiterbewegung.

Da unser Verband nicht zu den Gewerkschaften gehört, die eine bestimmte Anzahl Schüler zum Besuch der Hochschulen benennen können, müssen wir uns an dem allgemeinen Wettbewerb um die dafür vorgesehenen Plätze beteiligen. Um allen sich für den Besuch der Hochschulen geeignet haltenden Kollegen die Teilnahme an diesem Wettbewerb zu ermöglichen, erfolgt die Aufforderung zur Bewerbung.

Voraussetzung für die Besetzung eines Platzes an den Hochschulen ist, daß der Schüler die deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrscht. Er muß, sofern in der Stadt die Möglichkeit gegeben ist, an Kursen der Gewerkschaften, der Partei, der Arbeiterbildungsschulen oder an Hochschulkursen teilgenommen haben, woraus das Bestreben nach erneuter Fortbildung zu erkennen ist. Er muß über eine gewisse Reife des Geistes und der eigenen Urteilsbildung verfügen. Seine Charakterbildung muß die Garantie bieten, daß der Kollege sein Wissen, das ihm die Allgemeinheit vermittelt, auch für sie verwertet. Der Schüler muß eine bestimmte Verpflichtung unterschreiben, daß er seine ganze Kraft auf eine Reihe von Jahren in den Dienst der Gewerkschaften stellen wird, ohne dabei unter allen Umständen Anspruch auf eine Anstellung im Verbands- oder in den Gewerkschaften zu haben. Der Schüler darf nicht über 35 Jahre alt sein. Wegen der hohen Kosten wird nur ein Viertel bis ein Drittel der Schüler verheiratet sein können. — Die Meldung der Schüler hat bei den Mitgliedschaftsvorständen zu erfolgen, die die erste Prüfung vornehmen und die bis zum 1. Juni beendet sein muß. Ein selbstgeschriebener allgemeiner Lebenslauf, der Aufschluß über die Schulbildung und den bisherigen Entwicklungsgang des Bewerbers gibt, ist der Bewerbung beizufügen. Bewerbung und Lebenslauf sind dem Verbandsvorstand einzureichen, der die Bewerberliste an den ADGB. endgültig aufstellt. Die Bewerber müssen sich evtl. auch noch einer Prüfung durch den Schulausschuß unterziehen.

Wollen unsere Kollegen eine möglichst hohe Zahl von Plätzen an den Arbeiterhochschulen belegen, gilt es eine stattliche Zahl tüchtiger Bewerber dem ADGB. zu benennen, der die letzte Auswahl trifft. Kollegen, die vermeinen, den Anforderungen zu entsprechen, die an einen Schüler der Arbeiterhochschule gestellt werden müssen, werden hiermit aufgefordert, eine Bewerbung bis zum 1. Juni beim Verbandsvorstand einzureichen.

Der Verbandsvorstand.

halb richtig, besondere Vereinigungen zu gründen, also einen Verein im Verbands- oder haben wir nicht die Pflicht, uns von vornherein so einzustellen, daß wir ohne besondere Vereinsgründungen an alle Mitglieder des Verbandes herankommen können. Man wende nicht ein, daß das nur ein frommer Wunsch sei, der in der Praxis nicht durchzuführen ist. Von solchen Gedanken dürfen wir uns in unserer gewerkschaftlichen Betätigung auch nicht leiten lassen, sondern müssen immer wieder versuchen mit dem Gros in Fühlung zu kommen und zu bleiben. Der § 2 unseres Statutes sagt: *Zweck des Verbandes ist ... gewerkschaftliche, wirtschaftliche und technische Belehrung der Mitglieder in Wort und Schrift.* Hier ist mit Klarheit jener Gedanke ausgesprochen, den wir für richtig halten und der in den Vordergrund stellt, daß die *Gesamtheit der Mitglieder* für diese Belehrung das entscheidende ist.

Was tut nun eine technische Vereinigung nach ihrer Gründung zuerst? Sie wählt sich einen Vorstand, dessen Aufgabe es ist, der ganzen Sache den Inhalt zu geben, der sich im engeren Kreis über Zweck und Ziel einig werden muß, um dann die Resultate seiner Arbeit auf irgend einem Gebiete in Versammlungen der technischen Vereinigung durch Vortrag oder an der Hand von Ausstellungen usw. den Mitgliedern zu übermitteln. Das Schwergewicht der Tätigkeit liegt also beim Vorstand oder in den Händen eines Arbeitsausschusses, der aus dazu besonders geeigneten Kollegen zusammengesetzt sein muß. Entsteht da nicht von selbst die Frage, ob es nicht zweckmäßiger ist, den Hauptwert auf die gediegene Zusammensetzung solcher technischen Fachkommissionen, Arbeitsausschüsse oder Arbeitsgemeinschaften zu legen, die über das, was ist, was notwendig wird, in Verbindung mit dem, was gezeigt werden soll, in unseren Mitglieder- versammlungen berichten? Gewinnen dadurch unsere Mitglieder- versammlungen nicht mehr an Interesse, wenn neben gewerkschaftlichen Dingen in besonderen Tagesordnungspunkten auch über das mit gesprochen wird, was den einzelnen Kollegen täglich im Produktionsprozeß förderlich sein kann. Wir sind schon der Meinung, daß wir durch solche Einstellung dem Kern der Sache näher kommen und nicht obendrein eine Menge Kräfte binden an eine Tätigkeit, wie sie ein besonderer Verein im Verband schon verwaltungstechnisch erfordert. Der Auszug aus einem Statut einer technischen Vereinigung, das sich wohl nicht viel von den anderen in Geltung befindlichen unterscheiden dürfte, soll das beweisen. Dort heißt es: Der Beitritt zur T. V. ist dem jeweiligen Vorstand schriftlich anzudeuten. Bekanntgabe erfolgt in der nächsten Versammlung. An Einschreibgebühr ist 50 Pfg. zu entrichten. Der wöchentliche Beitrag beträgt 10 Pf. Zur Führung der Geschäfte ist ein Vorstand, bestehend aus Vorsitzenden, Kassierer, Schriftführer und Beisitzern zu wählen. Außerdem sind Revisoren zu bestellen. Für die Bibliothek sind Bibliothekare zu bestimmen. Als Publikationsorgan gilt die „Graphische Presse“. Bei mehr als acht Resten erfolgt der Ausschluß usw. Kollegen, ist es notwendig, daß ein solcher Apparat aufgebaut wird? Man denke sich nur, wenn in kleineren Mitgliedschaften alle Kollegen Mitglieder der Technischen Vereinigung werden und in einem Verband zwei Vorstandskörperschaften bestehen, die dann, je nach der Sache, die besprochen wird, abwechselnd in besonderen Versammlungen vor ein und demselben Kollegenkreise fungieren. Ist es dann nicht ratsam, auf dem neutralen Gebiete der Pflege der beruflichen Technik sich auch die Mitarbeit derer zu versichern, die aus irgend einem Grunde nicht eingeschriebene Mitglieder der Vereinigung, die sich ja nur aus Verbandsmitgliedern zusammensetzen, sind oder sein können. Müssen wir nicht Wert darauf legen, bei dieser Arbeit Kräfte zu finden, die über Berufschemie, Materialkunde, Maschinenkunde, Konstruktionslehre u. a. uns belehren und unterstützen. Da solche Kräfte vielfach nicht in den eigenen Reihen zu finden sind, darf nach unserer Meinung auch der Rahmen nicht zu eng genommen werden, dürfen nicht Statuten geschaffen werden, die solche Betätigung ausschließt, und das ist nur möglich bei der Bildung technischer Arbeitsgemeinschaften. Jeder soll willkommen sein, der uns nützen kann! Nicht besondere Statuten für einen besonderen Verein, nicht besondere Beitragsgebühren und alles unnötige drum und dran ist das, was uns frommt, sondern ernsthafte Arbeit von Kräften, die etwas können, etwas wissen und von deren Tätigkeit alle Mitglieder profitieren sollen. Will man nun aber entgegenhalten, daß die notwendigen Mittel fehlen, um Anschaffungen und andere Kosten zu bestreiten, dann meinen wir, daß ein Zuschlag zu dem gemeinsamen Lokalbeitrag die Mittel auch ohne einen besonderen Apparat herbeschaffen läßt.

Das, Kollegen, halten wir für notwendig zu sagen, um einem Meinungsaustausch die Wege zu ebnet, den wir über dieses Thema im Interesse unserer so notwendig technischen Bestrebungen für notwendig halten.

Techn. Arbeitsgemeinschaft der Mitgliedschaft Leipzig.

Leistungslohn.

Die Tarifverhandlungen im Steindruckgewerbe und der Artikel von A. Ch.: „Die Entlohnung im Lithographie- und Steindruckgewerbe“, veranlassen mich zu diesen Zeilen. Der Kollege A. Ch. hat vollkommen recht, daß in der Lohngebung sich berufsschädigende Dinge zeigen. Die Entlohnung richtet sich nach Leistung und Dauer der Beschäftigung. Findet nun auf dieser Grundlage ein jeder Kollege sein Recht? — oder macht sich auch in unserem Gewerbe, die zur Zeit in deutschen Unternehmerkreisen gepflegte Ansicht bemerkbar. Sind nicht dazu noch oft die Einflüsse des Schutzverbandes festzustellen und die ebenfalls eine Anpassung des Lohnes an vielen Orten hindernden Zeitumstände? Bei einem Vergleich der Entlohnung in größeren und kleineren Druckorten ist einwandfrei festzustellen, daß die Leistung der Gehilfen nicht immer maßgebend ist bei Vereinbarung ihres Lohnes. Die Feststellung dieser Erscheinung muß unter allen Umständen ab 1. Juni 1925, im Interesse des Gesamtgewerbes verschwinden.

Zunächst jedoch ein paar Zeilen über den Stand im Augenblick. Ein mir gut bekannter Kollege bekommt heute 70 Mark Lohn pro Woche; nach Abzug von 7,98 Mk. verbleiben ihm 62,02 Mk. In der Vorkriegszeit bekam der Kollege 44 Mk.; Abzug mit Einkommensteuer 2,20 Mk. Bei der Berechnung nach dem amtlichen Index hätte der Kollege eine kleine Erhöhung seines realen Einkommens zu verzeichnen. Nun weiß aber jedes Kind, daß die Teuerung nicht 30 Proz., sondern wesentlich mehr beträgt in Deutschland. Beispiel 2: Ein ausgeleerter Kollege bekommt 23,50 Mk., Abzug 2,22 Mk., bleiben 20,28 Mk. Der Friedenssatz in Verbindung mit der Teuerung gibt ein Bild zum Nachdenken. Diese paar Zahlen beweisen, daß fast alle Kollegen Veranlassung hätten, noch viel mehr auf die Anerkennung ihrer Leistung zu dringen, wie bisher. Vom Heranziehen von ausländischen Beispielen will ich absehen.

Was muß nun geschehen, damit die Kollegen zu ihrem Rechte kommen? Fort mit der Bescheidenheit, überall ran, wo es die Zeitumstände gestatten; wo die eigene Kraft nicht reicht, muß nachgeholfen werden. Entweder durch direkte Beschlüsse bei der Tarifverhandlung oder durch beiderseitigen Druck nachher. Es muß der Lohn für einen ausgeleerten Kollegen mindestens die reale Höhe des Friedens erreichen. Dann muß für alle Kollegen, die in der Anerkennung ihrer Leistung nachhinken, eine durch die von A. Ch. besonders erwähnte berufliche Konkurrenz auf dem Markte, eine entsprechende Einführungszulage oder wie sonst die dringliche Erhöhung der Löhne genannt wird, erfolgen.

Ortsberichte.

Berlin, Formstecher. Die Formstecher der Gruppe Berlin hielten am 28. April ihre Versammlung ab, in welcher die Maifeier, die Lohnfrage und sonstige Verbandsangelegenheiten zur Verhandlung kamen.

Die Mitteilung der Sektionsleitung, die Versammlungen regelmäßig, wie früher, jeden zweiten Sonntag im Monat stattfinden zu lassen, wurde beifällig aufgenommen.

Die würdige Begehung der Maifeier durch allgemeine Arbeitsruhe wurde einstimmig angenommen.

Bei Behandlung der Lohnfrage wurde die viel zu späte Kündigung des Lohnabkommens und die späte Herausgabe der Fragebogen kritisiert. Die notwendigen neuen Lohnverhandlungen sind dadurch um einen Monat hinausgeschoben worden, obwohl die Formstecher alle Ursache hätten, den übrigen Sparten des graphischen Gewerbes nur einigermaßen nachzukommen.

Die vom Verbandsvorstand beantragte Aufbesserung des Lohnes wurde als vollkommen ungenügend bezeichnet, da eine Stundenlohnaufbesserung um 10 Pf. weder den bestehenden Verhältnissen, noch der gegenwärtigen sehr guten Konjunktur auch nur annähernd entspricht. Es wurde die bestimmte Erwartung ausgesprochen, daß dieser Satz bei den zu erwartenden neuen Lohnverhandlungen als überholt gar nicht mehr in Frage kommt.

Die Kollegen Berlins vertreten die Auffassung, daß bei einer vorherigen Befragung der Formstecher eine solche niedrige Forderung gar nicht zustande gekommen wäre und verlangen deshalb, daß solche Unterlagen stets vor der Festsetzung der jeweiligen Forderung einzuholen sind.

Zum kommenden Verbandstag in Köln wurden dann einige Anträge angenommen. Nachdem noch lokale Angelegenheiten erledigt waren, erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Solingen. Bei hinter tränenden Wolken lachender Sonne, fand sich die Zahlstelle Solingen vollzählig mit Kind und Kegel, morgens 8 Uhr, zusammen, um den 1. Maitag und gleichzeitig auch das 25 jährige Verbandsjubiläum ihres Schriftführers, Kollegen Windmeyer, würdig zu begehen. Obwohl die Sonne ab und zu einen warmen Strahl sandte, war das Wetter etwas bedenklich und man zog es vor, den geplanten Spaziergang abzukürzen und direkt aufs Ziel, „Jägerhof“, Ketzberg, loszusteuern. Hier angekommen, ließ der Frohsinn nicht lange auf sich warten. Von der Gauleitung war eine Deputation unter Führung des Kollegen Reiß erschienen, um dem Tag noch eine besondere Bedeutung zu geben. Der Vorsitzende, Kollege Kalker, begrüßte die Versammelten, gab besonders seine Freude über die restlose Beteiligung sämtlicher Zahlstellenmitglieder Ausdruck, wies auf die Bedeutung des Weltfeiertags der Arbeit hin und beglückwünschte dann besonders den Kollegen Windmeyer zu seinem Ehrentage. Bei besonderer Anerkennung seiner ständigen Mitarbeit im Verbands- und unter Überreichung der vom Verbandsvorstand zugesandten Ehrenurkunde, gab er der Erwartung Ausdruck, daß alle Anwesenden ebenfalls ihr ganzes Können in den Dienst des Verbandes stellen möchten, der Jubilar noch lange unter uns weilen möge und bald noch mehrere ihren Ehrentag unter uns verleben mögen. Ein Vortrag des hierfür gebildeten Quartetts sowie ein von unserem Haus-

poeten verfaßtes launiges Lied, gemeinschaftlich gesungen, folgte dieser Ansprache.

Sodann erhielt Kollege Reiß das Wort zu einem etwa einstündigen Referat. Einleitend würdigte der Referent die Mitarbeit des Jubilars sowie die Maifeier und ging dann zum Thema, „Die Aufgaben der Gewerkschaften in der schicksalhaften Vergangenheit, der Gegenwart und Zukunft“ über und schilderte, unter Zugrundelegung der von Karl Zwing herausgegebenen Abhandlung, die Entwicklung der Gewerkschaften in der Vergangenheit und ihre weiteren Aufgaben. Die Versammlung nahm den Vortrag mit Aufmerksamkeit und Beifall auf und stellte eine Diskussion zur nächsten Versammlung zurück. In schlichten Worten sprach Kollege Windmeyer seinen Dank für die ihm erwiesenen Ehrungen aus und betonte, daß er es einfach für seine Pflicht gehalten habe, sich dem Verbandsrat zur Verfügung zu stellen, und ermahnte besonders die jungen Kollegen, sich eifrig an der Gewerkschaftsarbeit zu beteiligen, damit der Nachwuchs nicht fehle. Ein gemeinsames Essen und hierauf folgende Unterhaltungen, beschlossen die Feier, und so fand der Tag in später Abendstunde einen würdigen Abschluß, der allen in angenehmer Erinnerung bleiben möge — wie es so in Steindruckerkreisen Sitte ist.

Vom Büchertisch.

Lassalle, ein Erwecker der Arbeiter-Kulturbewegung. Von Paul Kampfmeyer. Verlag von J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Preis 70 Pf.

Am 11. April 1925 feierte die klassenbewußte Arbeiterschaft den hundertsten Geburtstag Ferdinand Lassalles. Was Lassalle der Arbeiterschaft war, wird heute nicht mehr umstritten; was er geleistet hat, ist noch lange nicht in allen Arbeiterkreisen lebendig. Es ist deshalb immer ein Verdienst, wenn ein Berufener an solchen Tagen dazu beiträgt, die Leistung lebendig werden zu lassen und sie vom Standpunkt der aktuellen Tagesfragen aus zu würdigen. Das tut Paul Kampfmeyer in seiner Schrift „Lassalle und wie er es tut, erfordert Anerkennung“. Kampfmeyer behandelt Lassalle als revolutionäre Persönlichkeit, als Kulturpolitiker und als politischen Volkserzieher. Es ist direkt spannend, den Darlegungen zu folgen, und jedem Kollegen, der Lassalle von dieser Seite kennen lernen will, ist nur zu rufen, sich diese Schrift zuzulegen.

April. Von Joseph Roth. Verlag J. H. W. Dietz Nachfolger, Berlin SW 68, Lindenstr. 3. Preis 1,70 Mk.

Die Geschichte einer Liebe erzählt uns Joseph Roth. Dajist Anna, das Mädchen im Gasthof, eine der Frauen, deren Güte wie ein verschütteter Quell, unsichtbar, fruchtlos, aber unermüdlich, jedes Mal gegen die Oberfläche anströmt und weil ein Ausweg nicht möglich, nach der Tiefe gedrängt, verborgene Schätze gräbt bis zum Versiegen. Und drüben im Posthaus schaut die schöne Tochter des Postdirektors jeden Morgen zum Fenster heraus. Ein Mann steht zwischen diesen beiden Frauen. Die eine besitzt er, nach der andern verzehrt er sich in Sehnsucht. Und um der einen willen, die ihm versagt bleibt, verläßt er die andere. — Der Roman ist ein kleines Kabinett-Stückchen.

Die letzte Nummer der **Weltanschau** bringt wie üblich knappe und klare Darstellungen über die Ereignisse des vergangenen Monats auf dem Gebiet der Weltpolitik, Weltwirtschaft, internationalen sozialen Bewegung sowie über Wirtschaftslage und soziale Bewegung des Deutschen Reichs für den Gebrauch der Arbeitnehmer. Der Bezugspreis beträgt 6,— Mk. pro Jahr. Wegen Zusendung von Probeexemplaren wende man sich an die Administration der **Weltanschau**, Heidelberg, Gaisbergstr. 68.

Wir suchen für sofort oder später in angenehme Dauerstellung

Auto- und Strich-Ätzer

Friedrich Graßhoff, Klischeeanstalt, Braunschweig.

Wir suchen einen äußerst tüchtigen

Reproduktions-Photographen

für Farben und Schwarz. Angebote mit Zeugnisabschriften und Gehaltsansprüchen an

Hofbuchdruckerei von C. Dünnhaupt G. m. b. H., Dessau (Anh.)

Zu möglichst sofortigem oder baldigem Antritt werden bei guter Bezahlung gesucht:

- 2 Positiv-Retuscheure
- 4 Strich- und Autoätzer
- 1 Reproduktions-Photograph
- 2 Klischee-Zeichner

Erlaubte erbittet C. G. Vogel, Großbuchdruckerei und Verlag, Pöbneck (Thür.), Betriebsbüro.

I. Strichätzer

per sofort gesucht. Angebote mit Lohnansprüchen und Antrittstermin

Sickert & Reiche, Chemigraphische Kunstanstalt, Dessau, Elisabethstraße 18.

Tüchtiger Offsetmaschinenmeister

an gutbezahlte Dauerstellung gesucht. Angebote mit Zeugnisabschriften erbeten an

Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart, Abteilung Buchdruckerei.

Tüchtige

Lithographen, Umdrucker, Maschinenmeister

für Zink und Stein, zum baldigsten Antritt gesucht. Angebote mit Lohnforderungen an

Carl Goldammer, Lauban (Schl.), Etikettenfabrik.

Schriftlithograph

für Schwarz-weiß-Zeichnungen in Dauerstellung gesucht.

Nürnberg Metallätzwerk Lessinger & Heymann, Nürnberg 9, Okenstraße 23.

Autoätzer

erste Kräfte, unverheiratet, gesucht, die auch in Strich mit ausheilen können. Angebote mit Lohnansprüchen an

Brend'amour, Simhart & Co., Nachf., G. m. b. H., Düsseldorf, Birkenstraße 89.

Tüchtige

Farb-Ätzer

für Offset-Reproduktionen, sowie

1 Strichätzer

gesucht. Gustav Reischer, Berlin SW. 48, Friedrichstraße 16.

Achtung! Mannheim!

Auskunft für alle Sparten erteilt jetzt: August Gläzer, Mannheim, Eichelsheimerstraße 32 IV.

Brauchen Sie Plakate

Anregungen zur Anfertigung von Plakatenwürfen in erstklassiger, künstlerischer Aufmachung, so kaufen sie sich die Mappe

Original-Entwürfe aus dem Atelier von Hans Neumann. Sie sind dann für alle Fälle gewappnet. Preis inkl. Nachnahme 10,50 R.-M. Zu beziehen durch

Conrad Müller, Schkeuditz-Leipzig.